

Eine Reise aus der Vergangenheit

Jack Albush ist mit seinem Enkel Jake aus New York zu Besuch in seine alte Heimat gekommen – und »seelisch frei« zurück gefahren.

Jack Albush wird 1925 in Wien als Hans Altbuch geboren. Seine Eltern haben ein Modewaren-geschäft, er besucht das heutige Rainergymnasium. Sein Vater wird nach dem Anschluss ge-quält, die Eltern können Hans Altbuch im Alter von 13 Jahren auf einem Kindertransport nach England schicken. Von dort kommt er über Kanada nach New York, wo er auch heute lebt.



Barbara Guschelbauer, Schülerin am **Rainergymnasium** in Wien, ist Jack Albush im April 2007 im Projekt »Botschafter der Erinnerung« in New York begegnet und hat seine Lebensgeschichte dokumentiert. Im Mai 2008 war Jack Albush im Projekt 38/08 zu Gast an seiner früheren Schule, dem Rainergymnasium mit Lehrer **Anton Kroh** und Direktorin **Traude Mori**.

Ich sitze mit Jack Albush im österreichischen Restaurant »Die blaue Gans« im Herzen von Manhattan. Erst vor einer Stunde habe ich ihn das erste Mal im »Museum of Jewish Heritage« persönlich getroffen. Wir haben davor bereits einige E-Mails ausgetauscht und ein sehr nettes Telefongespräch geführt. Und trotzdem bin ich noch sehr nervös, denn endlich werde ich, kann ich ihn nun persönlich kennen lernen.

Jack Albush wurde in Wien 4 als Hans Altbuch geboren. Er und sein ein-eiiger Zwillingbruder Erich besuchten das damalige Elisabethgymnasium und jetzige Rainergymnasium, das ich heute ebenfalls besuche.

1938 flohen Hans und Erich im Alter von 13 Jahren mit Hilfe eines Kindertransportes nach England und mussten ihre Eltern zurücklassen, ohne zu wissen, ob sie sie je wiedersehen würden.

Mehr weiß ich bisher nicht und ich bin sehr gespannt, mehr zu erfahren. Mister Albush beginnt von seiner Kindheit zu erzählen, seiner Wohnung in der Blechturm-gasse, von deren Balkon er den Sportplatz der Schule beobachten konnte und natürlich von den Streichen, die er und sein Bruder immer gespielt haben. Schmunzelnd berichtet er mir in einer Mischung aus Englisch und Wienerisch, wie sein Bruder Erich, der Hans zum Verwech-seln ähnlich sah, bei einem Theaterstück sein Spiegelbild darstellte und sie so die Lacher des Publikums auf ihrer Seite hatten.

Jack Albush denkt manchmal zurück an seine Zeit am Elisabethgymna-sium, er meint sogar, er profitiert heute noch von den drei Jahren, die er dort in die Schule gegangen ist.

Er berichtet, dass der Antisemitismus in Wien auch schon vor 1938 spür-bar gewesen ist. Jakob Altbuch, der Vater von Hans und Erich, betrieb ein Wäsche-geschäft auf der Wiedner Hauptstraße. Ein Stückchen weiter gab es ein ähnliches Geschäft mit den gleichen Preisen, das aber einen weit größeren Umsatz machte. Und warum? Weil der Besitzer kein Jude war und die Wiener deshalb dort ihre Hemden kauften.

Es wird Zeit aufzubrechen, Herr Albush bringt mich zurück zu unserer New Yorker Jugendherberge. Unser für Montag geplantes Treffen fällt wegen eines Jahrhundertregens in New York beinahe ins Wasser. Doch zum Glück hört es bald auf zu regnen und unser Treffen kann wie geplant statt-finden. Mister Albush will mir das berühmte Museum of Modern Art



Jack Albush ist an die Plätze seiner Kindheit in Wien zurückgekommen. »Das Projekt hat mein Leben verändert. Die Erinnerungen bleiben mit uns.«

zeigen. Auf dem Weg dorthin erzählt er mir von seinen Erlebnissen nach dem Anschluss.

Eines Tages wurden sein Bruder und er von anderen jungen Buben, die sie eigentlich gar nicht kannten, mit Pflastersteinen beworfen. Plötzlich hatten sie ihre Freunde verloren. Sie waren über Nacht aus der Gesellschaft ausgeschlossen worden.

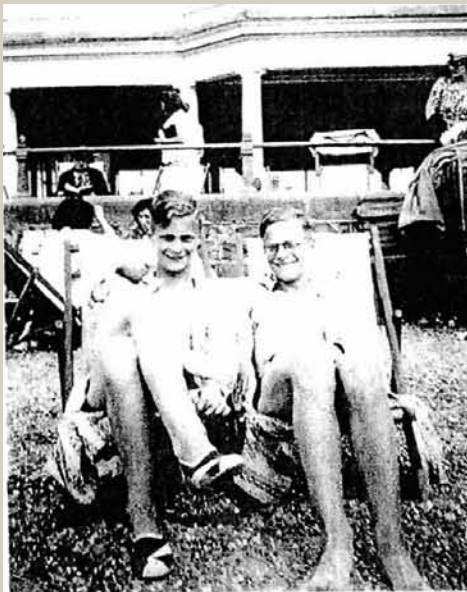
Herr Buresch, der langjährige Angestellte des Vaters, ohne den, wie Mister Albush sagt, »der Tag nicht angefangen und nicht beendet werden konnte«, begann plötzlich einen Hakenkreuzanstecker zu tragen. Das Geschäft von Jakob Albush fiel der Arisierung zum Opfer und wurde Herrn Buresch übertragen.

Der Vater und der Großvater von Jack Albush wurden während eines

Plötzlich hatten sie ihre Freunde verloren, waren aus der Gesellschaft ausgeschlossen worden.



Die Direktion des Elisabeth- Gymnasiums	
in Wien	
bestätigt, daß der ^{der} im nebenstehenden Licht- bilde dargestellte ^{die}	
Hans Altbuch	
<small>(Vater und Junge)</small>	
geboren am 16. Februar 1925	
in Wien	
wohnhaft in	
Gleichenweg 24/20	
Schüler ^{der} oben genannten Anstalt ist.	
193	
Weiland Direktor.	
Unterschrift des Schülers auf dem Lichtbild.	
Die Gültigkeit dieser Karte	
1937/38	
Für den Direktor:	
Klassenvorstand.	
193	
Für den Direktor:	
Klassenvorstand.	
193	
Für den Direktor:	
Klassenvorstand.	
193	
Für den Direktor:	
Klassenvorstand.	



Erinnerungen. Das Bild ganz oben zeigt Hans Altbuch noch in Wien mit seiner Mutter. Daneben die Schülersausweiskarte. Unten: Jack Altbush 1940 in England.

Spaziergangs von Nationalsozialisten auf der Wiedner Hauptstraße aufgegriffen. Den Großvater ließ man laufen, den Vater nicht.

Er wurde zum Zirkus Renz gebracht, wo er und andere Juden tagelang dicht gedrängt stehen mussten, ohne Essen, ohne Trinken.

Bis heute weiß Jack Altbush nicht, was seinem Vater damals widerfahren ist. Er weiß nur, dass die dort stehenden Juden dann in zwei Reihen geteilt wurden. Eine Reihe wurde direkt ins KZ und damit in den nahezu sicheren Tod geschickt. Jack Altbushs Vater kam in die andere Reihe.

Er musste Papiere unterschreiben, in denen er versprach, das Land innerhalb kürzester Zeit zu verlassen.

Jack Altbushs Mutter wurde verhaftet, als sie versuchte, die notwendigen Papiere für einen Flug aus Wien zu bekommen. Erst nach langem Betteln und Flehen konnte sie zu ihrer Familie zurückkehren.

Wir sind im »Museum of Modern Art« angekommen. Mister Altbush führt mich durch das riesige Museum und während wir an Klimts, Rembrandts und Van Goghs Werken vorbeigehen und in der Cafeteria etwas essen, erzählt er von seiner Flucht nach England.

Er hat die Szenen vom Bahnhof noch ganz genau in Erinnerung: Eltern, die ihren dreijährigen Kindern möglichst viele Habseligkeiten mitgeben wollten, damit aber deren Leben riskierten, unzählige schreiende Kinder. Jack Altbush erzählt, wie er einem kleinen Buben all die umgehängten Kostbarkeiten abnahm und den weinenden Eltern zurückgab, die damals nicht verstehen konnten, dass sie damit das Leben ihres Kindes gefährdeten.

Der Zug fuhr durch Deutschland und Jack schildert, was für ein großer



Stein ihnen vom Herzen fiel, als sie das »Dritte Reich« endlich hinter sich gelassen hatten.

In England angekommen, wurden die Kinder in Hotels eines Badeortes untergebracht. Es war Dezember und die Hotels waren für diese Jahreszeit nicht ausgestattet und die Kinder mussten frieren. Jack erinnert sich, dass er in diesen Tagen das erste Mal das Meer gesehen hat.

Ihr Onkel kam sie besuchen, denn er war schon davor nach England gekommen und brachte gute Neuigkeiten. Eine entfernt verwandte Familie aus London würde die Zwillingbrüder aufnehmen.

Hans und Erich verbrachten dort eine schöne Zeit und konnten die Schule besuchen. Mit Englisch hatten die beiden keine Probleme. Bereits in Wien hatte ihre Mutter sehr darauf geachtet, dass sie die Sprache lernten.

In ihrer Freizeit nahmen die beiden an Schwimmwettbewerben teil, denn im Wasser waren sie den englischen Kindern weit überlegen. Noch heute stehen die Pokale davon bei Mister Altbush zuhause.

Endlich erhielt der Vater von Jack Altbush eine Stelle in England in einer Puppenfabrik und auch die Mutter konnte schließlich Wien verlassen und nach England nachkommen, da sie einen Job als Hausmädchen bekommen hatte.

Als die ersten deutschen Bomben über London fielen, wurde Hans und Erichs Schule, wie so viele andere, aufs Land evakuiert.

Die Mutter holte sie schließlich jedoch heim, in ihre kleine Wohnung in

Rainergymnasium. Jack Altbush hat zu seinem Gespräch mit SchülerInnen und LehrerInnen seiner früheren Schule seine »Schülersausweiskarte« aus 1937/38 mitgebracht.

Vater wurde zum Zirkus Renz gebracht, wo er tagelang stehen musste, ohne Essen und Trinken.



Schüler 1938, Schüler 2008. Die SchülerInnen der Klasse 8a des Rainergymnasiums haben im Festsaal Jack Altbush, der hier bis 1938 Schüler war, in die Mitte genommen. Unten: Jack Altbush im Gespräch mit Barbara Guschelbauer.

London. Und so erlebten die beiden Buben die Bombardements hautnah mit. Nach jedem Angriff stand ein anderes Haus in der Nachbarschaft nicht mehr. Doch sie hatten Glück.

Endlich wurden ihre Visa für die USA genehmigt. Auf einem Schiff überquerten sie den Atlantik, immer in Angst, von deutschen U-Booten angegriffen zu werden.

Sie kamen in New Brunswick, Kanada, an, und von dort nahmen sie den Zug nach New York, ihrer neuen Heimat.

Wir verlassen das Museum und zum Abschied führt mich Mister Altbush noch zu seinem Lieblingsitaliener nahe dem Theaterviertel.

Ich überreiche ihm das »Paket der Erinnerungen« – eine Schachtel, gefüllt mit kleinen Andenken an Wien und im Speziellen an den 4. und 5. Bezirk.

Mister Altbush scheint sich zu freuen. Er meint, in den nächsten Tagen wird er sich die Box in Ruhe ansehen.

Zurück in Wien erwartet mich bereits eine E-Mail von Mister Altbush.

Wir werden weiterhin in Kontakt bleiben und vielleicht wird es ihm ja bald möglich sein, mich in Wien zu besuchen.

Ich bin stolz und froh, an diesem Projekt teilnehmen zu können und dass Jack Altbush mich an seinen guten wie schlechten Erfahrungen teilhaben hat lassen. Denn so kann ich ein Stück Geschichte bewahren.

»Danke Österreich, auf Wiedersehen«.

Wie Jake Bender, der Enkel von Jack Albush, die Reise nach Österreich erlebt hat.

Mein Name ist Jake Bender. Ich bin das älteste der drei Enkelkinder meiner Großeltern. Ich habe meinen Großvater Jack Albush auf seiner Reise nach Wien begleitet.

Während meines Aufenthalts in Österreich habe ich ein Tagebuch geführt, und dies ist der letzte Eintrag – ein Rückblick auf den gesamten Trip:

Diese Zeilen zu schreiben, ist traurig. Es sind meine letzten, und ich wünschte, es wäre nicht so, aber alles geht zu Ende. Auf dieser Reise habe ich vieles gemacht, das die meisten Menschen nie werden machen können und das auch ich wahrscheinlich nicht wieder machen werde. Ich habe auch Menschen getroffen, die ich nie wieder sehen werde. Diese Reise war schön, aber auch schwierig. Ich musste über Dinge nachdenken, über die ich nicht nachdenken wollte: die Ermordung von Mitgliedern meiner Familie, die unschuldig getöteten Kinder, Hitler, Nazis und vieles mehr. Ich habe nicht nur an der Oberfläche gekratzt, ich bin tief eingedrungen. Diese Tiefe hat dazu geführt, dass ich die Vergangenheit meiner Familie sowie meine Herkunft nun besser verstehen kann.

Ich habe die guten und die schlechten Seiten gesehen, die es auf der Welt gibt. Die schlechten sind offensichtlich: Ich bin hierher gekommen, um mehr über den Holocaust zu erfahren. Die guten waren allgegenwärtig und wunderbar. Was »A Letter To The Stars« bei meinem Großvater ausgelöst hat, ist unglaublich. Er war so glücklich, dass er zu einem Projekt-Mitarbeiter gegangen ist und vor Freude geweint hat. Er war einfach überwältigt.

Sowohl die Mitarbeiter als auch die Schüler, die am Heldenplatz waren, kümmerten sich tatsächlich sehr um uns, es war sichtbar, dass sie wirklich interessiert und betroffen waren. Bei der Gedenkveranstaltung am Heldenplatz dachte ich, dass es unglaublich ist, dass hier, wo jetzt ich stand, Hitler gestanden hatte und ihm Hunderttausende Österreicher mit dem Hitlergruß zujubelten. Ich dachte, dass es wirklich unglaublich ist, dass heute, 70 Jahre danach, so viele Menschen der Ermordeten des NS-Regimes gedachten und die Überlebenden des Holocaust ehrten.

Die Reise hat mir auch vieles gezeigt, das ich nicht vergessen werde: verschiedene Sehenswürdigkeiten, die Berge, und vieles mehr. Und sie gab mir auch die Möglichkeit, viele großartige Mehlspeisen und Desserts zu kosten. So sage ich danke, Österreich, auf Wiedersehen, goodnight.





Besuch mit Enkel. Jack Altbush im Bild oben inmitten österreichischer Holocaust-Überlebender auf der Gedenkveranstaltung am Wiener Heldenplatz. Unten: mit Enkel Jake, der mit nach Wien gekommen ist.

»Wir gehen mit neuer Hoffnung nach Hause!«

Das Tagebuch einer Reise: Jack Altbush über seine Erfahrungen in Österreich.

29. April 2008. Mein Enkel Jake und ich verbringen die Wartezeit mit unseren Gedanken. Diese Reise ist eigentlich eine Fahrt ins Blaue – wo führt sie hin, was erwartet uns?

30. April, früh morgens. Die jungen Frauen und Männer des »A Letter To The Stars«-Teams empfangen uns mit einer Liebe und Zärtlichkeit, so dass man sich wieder selbst erkennt. Wir sind wieder in Wien! Eine kurze Zeit später sind Jake und ich in der wunderbaren Schönbrunner Gartenanlage. Wir entdecken das Schloss und die Menschenmasse, der wir uns ein paar Tage später anschließen werden. Wir sind wirklich in Wien!

2. Mai. Meine Gefühle am Tag des Belvedere-Besuchs sind eine Berg- und Talfahrt: Mein Zwilling Bruder, Erich (dann Eric) und ich wohnten sehr nahe am Margaretengürtel und waren mit unserer Mutter und Freunden täglich beim Belvedere. Ich erkenne jeden Schritt, jede Ecke. Plötzlich bin ich wieder neun oder zehn Jahre alt. Später gehen Jake und ich den Gürtel entlang und finden, ohne Fehler, unseren Weg zur Blechturm-gasse, unserem letzten Wohnplatz in Wien. Jake sieht mein ernstes und trauriges Gesicht und geht wortlos mit. Langsam kommen die Lebenser-fahrungen der Hitlerzeit völlig in den Kopf. Ich zeige ihm das Haus, den Balkon im 4. Stock, wo wir oft waren (genau so noch da), und dann um die Ecke den Draschepark, damals für uns ein riesengroßer Fußballplatz und eine Eislauffläche. Jetzt, natürlich, ein schöner Garten mit Kindern und Eltern. Jake hört sich alles an, stellt viele Fragen. Es ist sehr schwer und traurig. Um die Ecke geht es zum Rainergymnasium, damals Elisabeth-gymnasium, wo mein Bruder und ich Schüler waren. Und vis-à-vis, an der Wiedner Hauptstraße, das Kleiderwarengeschäft meines Vaters, jetzt eine große Bank, wo ich oft meinen Vater besuchte und helfen durfte.

4. Mai. Ich treffe meine »Botschafterin der Erinnerung«, Barbara Guschelbauer. Unser Kontakt begann 2007 mit Anrufen, Briefen und E-Mails und setzte sich später mit einem persönlichen Besuch in New York fort. Sie ist ein intelligentes, sympathisches, charmantes Mädchen! Sie hat unsere Zeit in Wien verschönert, und ihre Eltern, Peter und Eva Guschelbauer, haben Jake und mich herzlich empfangen, nicht nur mit einer wunderbaren Mahlzeit und einem freundlichen Abend in ihrem Heim, sondern auch mit einem ereignisreichen Tag am Kahlenberg und in Grinzing – zwei Plätze, über die Barbara mich sprechen hörte. Meine Eltern haben oft schöne Tage mit uns dort verbracht, und die Blicke auf Wien und die Donau führten mich wieder mehr als siebzig Jahre zurück. Eine wirkliche Fahrt ins Blaue, für die ich ihnen weiter dankbar bleibe.

5. Mai. Wir sind alle im Parlament. Die Stimmung ist düster, trüb, ernst. Der Präsident des Bundesrates begrüßt uns, die Präsidentin des National-rates beginnt mit einem erschütternden Programm, das einzelne Namen von

Kindern zeigt, die ermordet wurden. Es gibt keine trockenen Augen in diesem historischen Gebäude. Es ist für mich schwer, konnten mein Bruder und ich konnten doch kaum aus diesem Land flüchten.

Danach gehen wir durch den Volksgarten zur Gedenkveranstaltung am Heldenplatz. Zusammen mit Tausenden Schülern werden wir von Bundespräsident, Bundeskanzler und Vizekanzler empfangen. Ihre Reden sind wichtig und bedeutend. Ich habe dauernd das Gefühl, dass alles ein Traum ist: Wir Überlebende sitzen am Heldenplatz und werden geehrt. Die jungen Schüler stehen neben uns, während Soldaten Getränke und Brötchen bringen. Und das Team von »A Letter To The Stars« ist immer bei uns. Ihre Gegenwart ist beruhigend. Das Programm endet mit Beiträgen vieler Schülern und Survivors, die schon längere Zeit zusammen gearbeitet hatten, und mit musikalischen Aufführungen von Schülergruppen. Ich fühlte mich am Ende des Tages am Heldenplatz willkommen, seelisch frei, endlich erfüllt von Hoffnung auf eine bessere Welt.

7. Mai. Mein Besuch am Rainergymnasium. Professor Anton Kroh wartet auf uns in der Lobby des Parkhotels. Er bringt mich und meinen Enkel Jake zum Rainergymnasium auf der Wieden. Ein schlanker, gutaussehender, sehr liebenswürdiger Mann. Ich bin tief in meinen Gedanken und Erinnerungen, als wir uns meiner alten Nachbarschaft nähern. Mein letzter Schultag – 1938. 70 Jahre später öffnet Prof. Kroh das (für mich) neue Glas-Tor. Er bringt uns zuerst zu Direktorin Traude Mori, dann werden wir auch Prof. Brigitte Grosse, Klassenvorstand der 8. Klasse, vorgestellt. Wie kann man die Gefühle schildern – 70 Jahre später reiche ich Direktorin Mori eine Kopie meiner Schülerschulweisungskarte. »Hans Altbuch, Elisabeth Gymnasium, Österreich (Wien)«, gestempelt und gültig für das Schuljahr 1937-38. Schließlich bin ich doch noch ihr Schüler!

Prof. Kroh, Jake und ich steigen die hohen Stufen zur 8. Klasse hinauf. Meine Zeit mit den jungen Leuten geht furchtbar schnell vorbei. Ich verteile mehrere Schülerschulweisungskarten und Bilder von uns Zwillingenbrüdern und meiner Familie. Ich erzähle über unser Leben in Wien vor und nach dem Anschluss, unsere Flucht via Kindertransport nach England und unser Schicksal danach. Es gibt Fragen und Antworten. Die Schüler sind besonders aufmerksam und mitfühlend. Ein Mittagessen beendet einen denkwürdigen, unvergesslichen Tag. Unsere neuen Freundschaften werden fortgesetzt.

8. Mai. Abschied von Wien. Der Tag ist da.

Die Gäste sind in ihre Gedanken vertieft. Wir dürfen mit Hilfe des Teams die Zeit vor dem Flug in der Lounge verbringen.

Sie haben unser Leben geändert. Wir gehen mit neuer Hoffnung nach Hause. Die Erinnerungen bleiben mit uns.

